

Ränd um die Spiele.

Deutschland erwartet in diesen Tagen den Besuch der Welt zu den Spielen. Nun ist es eine alte Sitte, von seinen Reisen ein Andenken mit nach Hause zu bringen — zur Erinnerung. Dagegen läßt sich an sich nichts einwenden, wenn sich nicht gewisse Menschen, die hingenden Lohn versprechende Konjunktur witternd, auf das Andenkengeschäft geworfen hätten. Besonders legt im Zeichen der Olympischen Spiele treibt der „Andenken-Erfindergeist“ tolle Mäßen. Nicht wird leerenweise hergeholt und wartet auf die Dummheit, die sich derartige Geschmackslosigkeiten dann auf Bänke oder auf den Schreibtisch stellen. Etwa einen Aschebecher, den ein Eisenlosg unter dem Namen „Kunsturm“ überträgt. Oder ein gläserner Humpen, den das Abziehbild-Panorama des Rathauses „verzieren“ Oder das Brandenburger Tor mit den fünf Ringen als Preisbeschwerer — echt Bronze imitiert. Es läßt sich noch eine ganze Reihe dieser künstlerischen Erinnerungsgegenstände aufführen; begnügen wir uns aber mit dieser Blütentafel — und ziehen die Folgerung aus dieser Aufzählung: Hinweg mit all dem Olympiatsch, der sich im Zeichen der fünf Ringe dreizumachen droht. Mancher verheißungsvollen Anfänge eines Kampfes gegen den Olympiatsch sind bereits gemacht worden. Organisationen haben Aufrufe erlassen und Ausschüsse sind eingerichtet worden. Es geht ja nicht darum, das Andenkengeschäft auszurotten, wohl aber seine geschmacklosen Auswüchse. Erzeugnisse des Kunsthandwerks liegen vor, die dem ins Auge gefaßten Zweck Genüge tun — in geschmackvoller und künstlerischer Form. Etwa Keramik für Zigaretten mit den fünf Ringen oder Zinnleier mit dem Zeichen der Olympischen Spiele. Hier liegen Ansätze einer Geschmacksbildung vor. Im Blick auf den zu erwartenden internationalen Gästezustrom müssen wir alle mitbestimmen, daß der Kitsch verschwindet und statt dessen Erzeugnisse des heimischen Kunsthandwerks Erinnerungen an das Olympia-Deutschland später, wenn unsere Gäste wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sind, nachrufen.



Die Olympikleidung der deutschen Leichtathleten.
Männer: Weißes Hemd mit rotem Brustring, Reichsbundabzeichen in der Mitte, weiße Hose. — Frauen: Weißes Hemd ohne Brustring, Reichsbundabzeichen in der Mitte, schwarze Hose. (Weltbild — M.)

Deutschland hat die besten Filmamateure.

Drei von sieben ersten Preisen an deutsche Schmalfilme verteilt.

Das Preisgericht des im Rahmen des II. Internationalen Amateurfilm-Kongresses in Berlin veranstalteten V. Internationalen Wettbewerbs um den besten Amateurfilm, dem aus mehr als 15 europäischen Staaten 56 Filme gemeldet worden waren, hat sieben 1. und sechs 2. Preise verteilt. Davon entfielen drei 1. Preise und ein 2. Preis an Deutschland. Deutschland steht dadurch als beste Nation im Wettbewerb an führender Stelle. In der Gruppe A, Spielfilme, fiel der 1. Preis an H. Groschopp, Dresden, für den Film „Donnerstag“, in der Gruppe B, Dokumentarische Filme, der 2. Preis an Professor Kamm, Berlin, für den Film „Zaga, die Kitzschmiede“. In der Gruppe C, Reissfilme, errang Dr. G. Schneider, Dresden, den 1. Preis für den Film „Frühling am Bodensee“. In der Gruppe D, Trickfilme wurde O. Friedner, Hildesburg, 1. Preisräder mit dem Film „Das letzte Gesicht“. An zweiter Stelle steht Frankreich mit zwei 1. und einem 2. Preis.

XI. OLYMPISCHE SPIELE

Die ersten ungarischen Olympiakämpfer eingetroffen.

Der erste Teil der ungarischen Olympiamannschaft traf in Stärke von 40 Mann in Berlin ein. Zum Empfang hatten sich Vertreter der ungarischen Gesandtschaft eingeladen. Adolf Friedrich, Herzog zu Mecklenburg, begrüßte die Ungarn im Namen des Organisationskomitees und ließ sie als alte Waffenbrüder des Weltkrieges in Deutschland und der Reichshauptstadt besonders herzlich willkommen heißen. Anschließend führten die ungarischen Gäste in das Olympische Dorf.

Feierlicher Empfang der Olympialeger in Kiel.

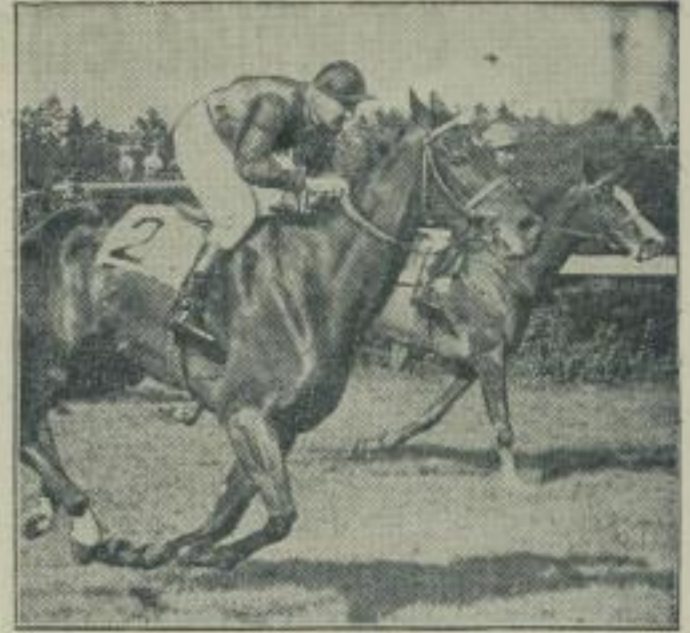
Im großen Rathausaal in Kiel wurden die Olympialeger feierlich empfangen. Die Segler von 21 Nationen, die im Laufe des Monats in Kiel eingetroffen waren, wurden im Namen des Oberbürgermeisters und der Kriegsmarinestadt durch Bürgermeister Mennel aus herzlichster willkommener Gegend. Die Rede wurde von einer Reihe von Dolmetschern in die Muttersprache der Segler überleitet. Am Namen sämtlicher Segler antwortete der älteste anwesende Segler, der Führer der estländischen Seglermannschaft, Laanelärb. Er sprach den Dank für die gastfreundliche Aufnahme aus.

Polak (Ungarn) Wurstauben-Europameister.

Der Kampf um die Europameisterschaft im Wurstaubenschießen in Berlin-Dahlemer endete nach hartem Kampf mit dem knappen Siege des Ungarn Polak vor Dr. Schöbel (Leipzig). Am Sonntag hatte Dr. Schöbel auf die ersten 100 Wurstauben mit 95 Treffern am besten abgeschossen. Polak folgte mit 92 Treffern. Schon in der ersten Periode übte Dr. Schöbel seinen Vorsprung ein, da er nur 19 Treffer gegen 21 des Ungarn herausholte. Dr. Schöbel holte dies in der nächsten Serie wieder auf, aber nach 100 Tauben führte Dr. Polak mit 139 Treffern vor Dr. Schöbel mit 128. In der dritten Periode schossen sowohl Polak als auch Kijsturno fehlerfrei, während Dr. Schöbel zwei ausließ. Mit drei Treffern Vorsprung vor Dr. Schöbel und fünf vor Kijsturno begann der Ungar das Schießen auf die letzten 20 Wurstauben. Kijsturno und Polak verfehlten je zwei Tauben. Mit 157 Treffern war der Ungar nicht mehr einzuholen. Dr. Schöbel gelang es, durch 24 Treffer in der letzten Serie mit insgesamt 185 noch den 2. Platz zu retten. In der Mannschaftsmehrkampf siegte Ungarn.

England hat noch nicht gewonnen. Der zweite Tag des entscheidenden Treffens um den Davis-Pokal zwischen England und Australien in Wimbledon brachte noch nicht den erwarteten Sieg der Engländer. Nachdem sie durch die beiden Einzelsiege mit 2:0 in Führung gegangen waren, verlor das englische Doppel Hughes-Luckin, die Sieger des Wimbledon-Turniers, in vier Sätzen gegen die in Hochform befindlichen Australier Crawford-Lusk. Damit steht der Kampf 2:1 für England.

Die ersten Holländer eingetroffen. Als erste Gruppe der holländischen Olympiamannschaft trafen am Montag in Berlin die Jünger der holländischen Olympiamannschaft ein. Die 30 Mann starke Gruppe bildet den Vortrupp der in den nächsten Tagen eintreffenden starken holländischen Mannschaft.



Vom Kampf um das „Braune Band“.

Am Mel des bedeutendsten Rennens Deutschlands, dem Kampf um das „Braune Band“, das in München gehalten wurde. Mit einer Länge Vorsprung gewann die hervorragende Stute des Gestüts Orlenhof „Nereide“ unter Jockei Graßlich vor dem besten älteren Pferd Frankreichs, „Corriba“ (Schirner.)

Um die sächsische Wasserballmeisterschaft.

Am Sonntag begannen die Kämpfe um die sächsische Wasserballmeisterschaft. Als einziger Verein ohne Punktebuche kam der SV Poseidon Leipzig daran, der sich mit vier Punkten an die Spitze setzte, nachdem SV Jwidaun 04 seine Spiele abgelehrt hatte. In Gruppe 1 standen sich in Chemnitz SV Wiking Chemnitz und Neptun Dresden gegenüber. Die Chemnitzer gewannen das erste Spiel mit 5:3 und verloren das Rückspiel mit 5:2. In Dresden feierte im ersten Spiel der Dresdner Schwimmverein gegen SV Stern Leipzig mit 4:2 und wurde im zweiten Treffen mit 4:1 geschlagen. In Gruppe 2 kamen durch den Ausfall der Begegnungen zwischen Poseidon Leipzig und SV Jwidaun nur die Spiele zwischen Neptun Leipzig und SV Vogland Plauen in Leipzig zum Austrag. Die Leipziger konnten im Vormittagsspiel nur ein 3:3 herausholen und wurden am Nachmittag mit 4:3 geschlagen. — Die Spiele werden am kommenden Sonntag fortgesetzt.



Nach dem Siege im Rürburgrennen.

beglückwünscht Korpsführer Häblich den Sieger, den jungen deutschen Nachwuchsfahrer Werner Rosemeyer, der sich auf einem Wagen der Auto-Union den „Großen Preis von Deutschland“ holte, hatte sich vor einigen Tagen mit der Sportfliegerin Elli Weinborn verlobt. (Schirner.)

Der MANN im Havelock

Vertriebsunternehmen von Hans Hufschammer
VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAUISA
(Bl. Fortsetzung.)

„O bitte, Mister Hartfield! Es war sehr richtig, daß wir diese Angelegenheit ins reine brachten.“

Er gab sich Mühe, seine Mißstimmung nicht merken zu lassen, aber er fühlte, daß der Ton der Unterhaltung ein gezwungener war.

Es war für Harry nicht einfach, sich mit den Tatsachen abzufinden. Er hatte sich daran gewöhnt, Ellen als seine zukünftige Frau zu betrachten. „Glauben Sie nicht, Miß Ellen,“ fing er noch einmal an, „daß Ihr Vater eine Verbindung zwischen uns beiden begründen würde?“

Ellen Wilcot lächelte. „Mein Vater läßt mir in diesen Dingen völlig freie Hand!“ erwiderte sie.

Hartfield, der sich ziemlich überflüssig vorkam, verabschiedete sich bald.

„Ich habe in der Stadt zu tun,“ sagte Ellen. „Es wäre nett, wenn Sie mich mitnehmen würden!“

„Selbstverständlich! Sehr gerne!“ beeilte er sich zu zustimmen.

Er wartete, bis sie sich fertig gemacht hatte, dann begleitete er sie an seinen Wagen.

„Wohin soll ich Sie bringen?“ fragte er, als das Auto die Stadt erreichte hatte.

„Mayston Road 17!“ antwortete Ellen, als sei es die selbstverständliche Sache von der Welt, daß sie in dieser abelbelemundeten Straße des Arbeiterviertels auszuweichen wünschte.

Hartfield unterdrückte seine Verblüffung und bog in den nördlichen Stadteil ein.

„Es ist für eine Dame nicht sehr angenehm hier,“ meinte er, als der Wagen in der holprigen engen Straße

hielt, vor einem Haus, bei dessen Betreten man unwillkürlich nach der Pfote griff.

„Wünschen Sie, daß ich Sie begleite?“ setzte er beiläufig hinzu.

„Das ist nicht nötig, Mister Hartfield!“ entgegnete Ellen. „Aber wenn Sie warten wollen, würden Sie mich zu Dank verpflichten. Ich bin in zehn Minuten wieder hier.“ Ihre Stimme klang sonderbar fahrig. In einer anderen Stunde wäre es Hartfield sicher gelungen.

Er setzte sich in den Wagen und zündete sich eine Zigarette an. Seine Gedanken beschäftigten sich mit Ellen. Was suchte sie in dieser Gegend, in diesem Haus? War da irgendein Geheimnis? Sie hatte ihm keinerlei Aufklärungen gegeben, und er war höflich genug gewesen, nicht danach zu fragen.

Eine sonderbare Unruhe ergriff den jungen Mann. Wenn ihr etwas zustieß? Er hätte sie nicht allein gehen lassen sollen!

Kinder blieben vor dem Auto stehen, mit schmutzigen Gesichtern und zerrissenen Kleidern. Neugierig gaffend standen sie da, stießen sich gegenseitig an und lachten.

Aus der Tür des Nachbarhauses trat eine Frau und schrie einige Worte mit freudiger Stimme. Eines der Kinder lief auf sie zu und verhielt sich, unter dem ausstehenden Arm der Frau sich duckend, hinter der Haustür.

Es wurde dunkel. Ein Mann mit einer Stange kam die große Straße herunter und zündete die Gaslaternen an.

Hartfield sah auf seine Armbanduhr. Er wurde von ernstlicher Sorge gepackt, denn die zehn Minuten waren längst vergangen.

Der Laternenanzünder war herangekommen, blieb stehen und sah verwundert auf das Auto. Die Anwesenheit eines eleganten Wagens mochte in dieser Straße ein seltenes Ereignis sein.

„A Abend, Mister!“ sprach er plötzlich Hartfield an. „Ihr Wagen das! — Wohl 'n bißchen in der Klemme, Ihr Herr, was?“ meinte er gutmütig grinsend und deutete mit dem zurückgebogenen Daumen auf das Haus.

Hartfield hatte die Absicht gehabt, den W... zu übersehen, aber bei den letzten Worten horchte er auf.

„Wie meinen Sie?“ fragte er und ärgerte sich gleichzeitig, daß er den Kerl angesprochen hatte.

Der Mann mit der Stange spuckte verächtlich aus. „Tun Sie man nich so! Ihr Herr ist wohl ein guter Freund vom „Quetscher“? Hat ihn wohl nur rasch besticht, was, um ein Stündchen mit ihm zu pokern?“ Er mußte über seinen Witz unbändig lachen.

„Ich verstehe wirklich nicht, was Sie meinen!“ erwiderte Hartfield in unglücklicher Sorge um Ellen. „In welcher verdammten Gegend war sie geraten?“ „Wer ist der „Quetscher“, von dem Sie da sprechen?“

„Oho, Sie scheinen wirklich nicht zu wissen!“ rief der Laternenanzünder und kratzte sich den Kopf. „Dann legte er seine Hand an den Mund und neigte sich ganz nahe zu Hartfield.“

„Der „Quetscher“ ist der größte Lächerer von London!“ flüsterte er. „Wehe dem, der in seine Hände fällt! Ich glaube, Grimper oder so ist sein Name. Aber alle kennen ihn nur als den „Quetscher“. Er saugt die Leute aus, denen er Geld geliehen hat; er quetscht ihnen das Blut aus den Adern. Oho, er hat probate Mittelchen, wunderbare Mittelchen, um jemand den letzten Pfennig aus der Tasche zu holen.“

Hartfield griff sich an die Stirn. Sollte er glauben, daß Ellen —? Verdammte, es mußte wohl stimmen! Woan wäre sie sonst hierhergekommen?

Er sprang aus dem Wagen. Das mußte er verhindern! Wie konnte sie sich mit solchem Gestindel einlassen? Wenn sie doch nur ein einziges Wort gesagt hätte, daß sie Geld brauchte!

In Innern des Hauses war es vollkommen finster. Hartfield tappte sich nach irgendeiner Tür und riß sie auf. Eine Frau, die ein Kind an der Brust hatte, freischte erschrocken, ein Mann erhob sich vom Tisch und fragte drohend, was los sei.

„Ich möchte zu Mister Grimper,“ rief Hartfield. „Bitte, führen Sie mich!“ Er warf ein Geldstück auf den Tisch.

„Behalten Sie!“ brummte der Mann und gab die Münze zurück. Dann nahm er die Petroleumlampe vom Tisch und ging hinaus.

(Fortsetzung folgt.)